

Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Steindrucker, Lichtdrucker, Notensteher, Notendrucker und verwandte Berufe.

Publikations-Organ der Fachvereine der Lithographen u. Steindrucker Deutschlands, des Vereins der Lithographen, Steindr. u. Berufsgen. Deutschlands, d. Genesfelder-Vereins f. Nordböhmen, sowie d. schweizerischen Lithographenbundes.

Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint am 1., 10. und 20. jeden Monats. Abonnementspreis: 1 Mt. incl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Bez.-Katalog No. 2573.)
Für die Länder des Weltpostvereins Mt. 1,25.

Redaktion und Expedition.

Redaktion, Druck und Verlag: **Ronrad Müller, Schiedlich-Beipzig**, wozin alle Korrespondenzen, Annoncen, Bestellungen und Geldbeträge zu senden sind.

Insertion.

Für die dreizehnpastene Beitzelle oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Verbringung der Abonnementzeitung, sowie Vereinsanzeigen 10 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.

Alle Kollegen und verwandte Berufsangehörigen wollen für rege Beteiligung am Abonnement Sorge tragen und die Redaktion durch Einreichung von Korrespondenzen unterstützen, letztere aber bitten wir sachgemäß abzufassen und stets nur auf eine Seite zu schreiben. Redaktionsschluss: 3 Tage vor dem Erscheinungstage.

Eine Muster-Ausstellung.

Vom 20. September bis 4. Oktober fand in Nürnberg im königlichen Gewerbe-Museum eine Ausstellung statt, deren Entstehen, Verlauf und Erfolg auch seitens unserer Fachgenossen vollste Beachtung und Würdigung verdient. Der hiesige „Buchdruck-Maschinenmeister-Klub“ war es, der versucht hatte, in der Zusammenstellung von Einzelblättern, sowie Kollektivgruppen, dem Beschauer ein möglichst klares und anregendes Bild aller direkt durch die Typographie als auch indirekte Erzeugnisse der mit derselben verschwägerten Zweigen der graphischen Künste zu geben. Aus eigener Initiative, auf eigene, wohl nicht unbeträchtliche Kosten, keine Mühe und Arbeit scheuend, entstand das Unternehmen, das bei aller Bescheidenheit in Präsentieren der Objekte doch durch den durchschnittlich künstlerischen Wert derselben, das Interesse des Beschauers völlig befriedigte. Ein gut Teil Selbstlosigkeit und Kunstsinns sehen wir hier in unserer so bewegten und materiellen Zeit ein derartiges Werk zu unternehmen, ohne jede Aussicht auf irgend welche klingende noch andere Auszeichnung. Arbeiter selbst waren es, die einmal zeigen wollten, was nur durch ihre Kraft geschaffen, zugleich durch dieses Vorgehen den Beweis lieferten, daß es nicht an den Ausübenden liegt, wenn gerade in diesen Fächern vieles zu Tage gefördert wird, was nicht den geringsten Anspruch auf Kunst und ihren wohlthuernden Einfluß erheben kann.

Nicht unerwähnt darf hier bleiben, die gegen andere derartige Ausstellungen hervortretende objektive Behandlung der Ausstellungs-Gegenstände. Mit gleicher Objektivität verfahren auch alle die in den verschiedensten Orten befindlichen Firmen, die den Veranstalter Material zur Verfügung stellten, vor allem fast sämtliche nennenswerte Farbenfabriken, die in reichhaltigster Weise die unzähligen Musterkunftsblätter — welche sonst nur den Reklamewerben dienen — hergegeben hatten. Zu welcher inniger Verbindung durch die fortwährende Verbesserung der Technik schon heute der Buchdruck mit unserer Kunst steht, konnte man hier bei aufmerksamer Betrachtung erkennen. Jeder, nur irgend welche Verbindung mit demselben habende Zweig der gesamten graphischen Fächer war hier in Probe-Drucken, oder gar in seiner noch der Vollendung harrenden Gestalt, vorhanden: Holzschnitt, Stereotypie, Zinkographie, Autotypie, Lichtdruck u. s. w. Im Holzschnitt waren all die guten Bekannten, die in den verschiedenen illustrierten Werken dem Laien wie Fachmann als Kunstblätter meist wert gewordenen Nachbildungen von Gemälden u. vorhanden. Kollektiv-Ausstellungen hatten mehrere Firmen, da-

runter Trambauer-Nürnberg und Vrendamour-Stuttgart, gestellt. Das Gleiche war auch in Schriftgießereien der Fall. Die Stereotypie war in 2 Platten zum Rotationsdruck mit dazugehörigen Matrizen, einer Nürnberger Tageszeitung zur Anschauung vorhanden. Nicht interessant war auch eine Spatenschneidemaschine und das Miniaturmodell einer Rotationsmaschine, wozu letztere bis ins kleinste Detail sauber ausgeführt, das meiste Interesse der Laien beanspruchte. Von dem größten Interesse aber waren die verschiedenen, die durch Autotypie hergestellten Druckfächer. In diesem Zweige boten alle zur Ansicht gebrachten Blätter Gutes, mitunter Großartiges. Von der Münchener Firma Conzed war ein Bild im anzunehmenden Formate 18/30 zur Besichtigung überwiesen worden. Dasselbe in 2 Farben Schwarz und Chromoison, hergestellt durch die mitausgestellten Originalplatten erst recht seine Würdigung erfahren. In ungemein sauberen Arbeiten kleinerer Formate brillierte die Berliner Firma Miffarth, namentlich hinsichtlich derjenigen, welche in „Sellogradeure“ hergestellt waren. Mannigfach verteilt waren auch sehr schöne Blätter von der bekannten Firma Angerer u. Göschel, Wien, z. B. ein ganz vorzügliches Brustbild eines alten Mannes, der eine Münze betrachtet. Dieses Blatt wurde bei der Firma Jäzper-Wien gedruckt und machte dem „verwandten Berufsangehörigen“ stülchweidig alle Ehre. Die Nürnberger Firma Schmidner, sowie noch speziell die Münchener Autotypie-Gesellschaft, nahmen gleichfalls das Interesse der Beschauenden in Anspruch. Es würde zu weit führen, wollte ich alles Schöne, was da zur Ansicht auslag, einzeln aufzählen. Zweierlei darf aber nicht unerwähnt bleiben. Zunächst gaben die mannigfachen Merkantil-Karten und Briefköpfe in fünf und noch mehr Farben Zeugnis davon, daß, wo dem Schaffenden kein dominierender, eigenständiger Nachfaktor hemmend im Wege steht, ganz Vorzügliches geleistet werden kann. Das andere, was mir auffiel, ist eine für uns als den verwandten Kunstjüngern, beschämender Beweis von Pietät dem unsterblichen Erfinder der Buchdruckerkunst gegenüber. An der langen Seite des Saales waren nämlich der Reihenfolge nach alle die Prologe angebracht, in deren Versen in guter und weniger guten, aber stets hingebungsvoller Weise, das Andenken Gutenbergs gefeiert wurde, und die stets zur Verherrlichung der Feste der Buchdrucker gedient haben. Wenngleich, wie bei jedem derartigen Feste, die allgemeine Stimmung im weiteren Verlaufe desselben nie in dem idealen Wege verbleibt, so ist aber doch stets die Anregung durch solche Verse dazu gegeben. Anders ist es wohl leider bei uns. (Die Red.) Doch auch in technischer Beziehung boten diese Pro-

*) Vermittelt der Einwirkung des Lichtes und der Nege erzeugte Tiefdruckplatten.

loge erst recht Beachtenswertes. Von 1856 anfangend zeigten diese Blätter recht deutlich den rapiden Fortschritt der Technik in dieser uns verwandten Kunst, sie gaben aber auch Zeugnis, daß Gutenbergs Jünger es nicht unterlassen haben, sich selbst das Beste zu schaffen, soweit es eben der Wille anderer, hier ausschlaggebender Faktoren zuläßt. Zieht man die näheren Umstände inbetracht, so kann die ganze Ausstellung nur als gelungen im Gedankten, Ausführung und Erfolg genannt werden. Sollte den Veranstaltern noch der Gedanke vorschwebt haben, am Vorabend ihrer großen, das ganze Kulturleben berührende Bewegung noch einmal zu zeigen, wie viel ausübende Intelligenz in einer, die ganze Kunst belebenden und zum Ausdruck bringenden Gewerkschaftsklasse vorhanden ist, so muß ihnen erst recht Anerkennung zu teil werden. An alle aber, die in irgend einer Weise, gleichviel, welcher, zur Erhaltung, zum Bestehen der menschlichen Gesellschaft durch ihre geistigen und körperlichen Kräfte beizutragen veranlaßt sind, kann nicht dringen genug der Appell gerichtet werden, die vollste moralische und materielle Unterstützung dieser Buchdruckerbewegung zu teil werden zu lassen. Die moralische Unterstützung kann gerade durch die Gewerkschaftsbewegung praktisch zum Ausdruck kommen. Ferner sollte jeder, der irgend einer Vereinigung angehört, gleichviel ob dieselbe heitere oder ernste Seiten des Daseins berührt, seinen Einfluß als Mitglied dahingehend machen, daß alle Druckaufträge nur bei solchen Firmen hergestellt werden, die dieser Bewegung sympathisch gegenüber stehen und sich verbinden, die Forderungen, die zum Besten der Kunst und der wahren Menschenspflicht gestellt werden, zu bewilligen. Es sei hier zum Schluß auch des in vorletzter Nummer d. Bl. erwähnten Vorgehens des Vorstandes des „Bundes“ gedacht; wenn sich alles so verhält, so muß Remedur eintreten. Kollegen und Berufsangehörigen, seid Euch Eurer eigenen Organisation und ihres Zweckes eingedenk, alles für das eine: Für ein menschenwürdiges Dasein!
Rt.

Was verkauft der Arbeiter dem Kapitalisten, seine Arbeit oder seine Arbeitskraft?

Wenn niemals das Sprichwort: „Alles Anfang ist schwer“, richtig gewesen ist, so ist dies der Fall bei der National-Ökonomie. Zwei tausend Jahre hat der Menschengeist herungesucht, um das Geheimnis der Wertform zu ergründen und stets vergeblich. Warum vergeblich? Weil hierbei weder Mikroskop noch chemische Metoden etwas nützen können, sondern die Abstraktionskraft*) muß hier beide ersetzen. Der größte Denker des Altertums, Aristoteles, kam diesem Geheimnis durch seine Wertform wohl nahe, aber auch er blieb auf halbem Wege stehen. Seinen hervorragenden Geist hinderte nur die damalige, durch die Sklaverei bezeichnete gesellschaftliche Schranke, die Dinge so zu erfassen, wie sie tatsächlich lagen.

*) Abstraktion = scharfe Absonderung der Dinge in Gedanken und Begriffen.

Hätte man damals gefragt, wem das Produkt gehört, welches der Sklave fertigtellte, so wäre dies gleichbedeutend gewesen mit der heute aufgeworfenen Frage, wem das Produkt oder das Arbeitsquantum gehört, welches das Pferd oder der Stier fertigtellt. So wie es Aristoteles erging, so erging es mit wenig Abänderungen allen Forschern auf diesem Gebiete, bis es endlich Karl Marx gelang, die Fäden, die sich hinter dem Rücken des Produzenten ge-
lungen hatten, zu entwirren, die gesellschaftlichen Antagonismen*) enthüllen, jedoch keine Lehre wie ein Blitz aus heiterem Himmel in den Boden der heutigen Gesellschaft einschlug. Aber nicht nur vor Marx waren die Lehren im Irrtum bei der Vertiefung, auch heute noch werden Marx Ausdrücke unterstellt, welche er nie und nimmer seit dem Erscheinen des „Kapital“ gethan hat. Auch „M. S.“ in seinem Artikel in der „Graph. Presse“, No. 30, vom 20. Oktober 1891, macht grobe Fehler, welche nicht durchgehen dürfen, da dieselben nur Verwirrung anrichten können. Er sagt in der ersten Spalte, Zeile 15: „So hat also der Kapitalist dem Lohnarbeiter für 3 Mark Arbeit abgekauft...“ und weiter in derselben Spalte, Zeile 31, heißt es: „Der Lohnarbeiter tauscht also seine Ware, seine Arbeit, mit der Ware des Kapitalisten um“; ebenso in der dritten Spalte, Zeile 8: „Der Arbeiter verkauft also seine Arbeit an das Kapital genau so, wie der Verkäufer irgend einer anderen Ware dieselbe verkauft u. s. w.“ — Das ist falsch. Der Arbeiter verkauft niemals an den Kapitalisten Arbeit, sondern er verkauft ihm seine Arbeitskraft. Dies ist ein großer Unterschied, und beide Begriffe, Arbeit und Arbeitskraft, in einen Topf werfen heißt, Marx Unrecht und der Logik Gewalt anthun. Wer vom Verkauf der Arbeit des Arbeiters an den Kapitalisten redet, beugt sich im Kreislauf, verwickelt sich in Widersprüche, aus denen er nie herausfindet und an denen die ganzen bürgerlichen Ökonomen krank. — Die bürgerlichen Ökonomen übernehmen aus der landläufigen Vorstellung der Fabrikanten die Ansicht, der Kapitalist bezahlt die Arbeit seiner Arbeiter und dies richtete wunderjamme Verwirrungen an, denn als die Ökonomen auf die Wertbestimmung der Ware Arbeit gerieten, verwickelten sie sich derartig, daß sie der Logik Gewalt anthun mußten.

Nach Marx wird der Wert einer Ware bestimmt durch das Quantum der in ihr enthaltenen gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit. Nach den bürgerlichen Ökonomen wird der Wert einer Ware bestimmt durch die in ihr stehende Arbeit. Wir sehen, der Satz ist gegen den Marx'schen höchst ungenau, und als sie nun auf die Ware Arbeit des Arbeiters kamen, da thaten sie der Logik insoweit grobe Gewalt an, indem sie, anstatt die Produktionskosten der Arbeit, die Produktions- resp. Reproduktionskosten**) des Arbeiters ausrechneten. Was also die Ökonomen als die Produktionskosten der Arbeit angesehen hatten, waren in Wirklichkeit die Produktions- resp. Reproduktionskosten des lebendigen Arbeiters selbst. Und was der Arbeiter dem Kapitalisten verkaufte, war nicht seine Arbeit, sondern seine Arbeitskraft. Sobald seine Arbeit wirklich beginnt, sagt Marx, hat sie bereits aufgehört, ihm zu gehören, kann also nicht mehr von ihm verkauft werden. Der Arbeiter verkauft also dem Kapitalisten seine Arbeitskraft auf Stunde, Tag, Woche u. s. Die Arbeitskraft ist aber mit dem Arbeiter ungetrennlich verwachsen, daher sind die Produktionskosten der Arbeitskraft gleich der Produktions- resp. Reproduktionskosten des lebendigen Arbeiters selbst. — Doch damit nicht der Glaube entsteht, ich will Silbenstecherei treiben, lasse ich hier Fr. Engels selbst sprechen: „Meine Aenderungen

drehen sich alle um einen Punkt. Nach dem Original*) verkauft der Arbeiter für den Arbeitslohn dem Kapitalisten seine Arbeit; nachdem jeglicher Text seine Arbeitskraft. Und wegen dieser Aenderung bin ich Auskunst schuldig. Auskunst den Arbeitern, damit sie sehen, daß hier keine bloße Wortklauberei vorliegt, sondern einer der wichtigsten Punkte der ganzen politischen Ökonomie. Auskunst dem Bourgeois, damit er sich überzeugen kann, wie gewaltig die ungebildeten Arbeiter, denen man die schwierigsten ökonomischen Entwickelungen mit Leichtgläubigkeit verjählich machen kann, wieviel hochmüthigen „Gebildeten“ überlegen sind, denen solche verwickelte Fragen unendlich bleiben ihr Leben lang.“

Wort unterscheidet sich mit der moderne freie Lohnarbeiter vom antiken Sklaven? Dadurch, daß er vollständig von allem entbloßt ist, nichts weiter hat als seine Arbeitskraft und die täglich und wöchentlich u. verkauft. Würde der heutige Lohnarbeiter einen Kontrakt, auf Lebenszeit, unterschreiben, so wäre er genau so in dieser Lage, wie der antike Sklave. Dies zur sachlichen Klärung. Wohl an dem, wer noch einen Funken für eine bessere Zukunft in sich hat, der schließe sich dem Emanzipationskampf der Arbeiterklassen an, er bilde sich geistig aus, um reif zu sein beim Antritt seines nahen Erbes.

R. Seh.

*) Mit dem Original find die bis 1849 von Marx geschriebenen Vorträge in der „Neuen Rheinischen Zeitung“ gemeint.

An die Sektionen des Schweizerischen Lithographenbundes.

Bestand des Bundes Ende September 1891.

	Zentralfasse.	Kranenfassse.
Zürich	42 Mitglieder	40 Mitglieder.
Winterthur	16	16
Basel	27	27
Genf	26	23
St. Gallen-Verjau	43	42
Bern	45	30
Olten-Trimbach	24	23
Basel	11	11
Basel	9	9
Basel	10	9

253 Mitglieder 250 Mitglieder.

Werte Kollegen!
Die am 17. und 18. Oktober in Basel stattgehabte Delegiertenversammlung war von 14 Delegierten besucht. Die vorliegenden Geschäfte wurden in zwei je ca. 5 Stunden dauernden Sitzungen erledigt und waren alle Anwesenden von bestem Geiste für das Gedeihen des Bundes besetzt. Einige Anträge mußten dem Zentralforsande zu weiterer Beratung übermandt werden und werden dieselben später zur Urabstimmung gelangen. Nächster Zeit wird jede Sektion auch eine Anzahl Protokollauszüge erhalten. Indem wir an dieser Stelle den Delegierten unsere herzlichsten Grüße übermachten, eruchen wir diese Kollegen, namentlich in ihren Sektionen für die Beschlässe der Delegiertenversammlung nach Kräften zu wirken.

Mit besten kollegialen Grüßen
Der Zentralforsand.

Zur Buchdruckerbewegung.

Der „Correspondent“ schreibt in einer Extra-Ausgabe: „Gute Nachrichten treffen fortgesetzt aus allen Ecken Deutschlands ein. Die Gehilfenchaft steht überall einmütig in der Bewegung und die einsichtigen Prinzipale lehnen der Leipziger Führung mehr und mehr den Rücken

Auch die jüngeren Prinzipale erkennen, daß die Leipziger bei den jetzigen Händeln einzig und allein ihre eigenen Interessen verfolgen, ebenso wie die älteren Prinzipale es noch wissen, daß um der Leipziger willen auch 1873 der Kampf in Deutschland entbrannte. Damals mußten die Prinzipale Deutschlands wegen der Leipziger ihre Personale ausüßern, bloß damit Leipzig dann die „Künste der Gehilfenchaft“ innerhalb der Tarifgemeinschaft in die Hände bekam und sich so mit dem erlangten Kreuze nach Gefallen segnen konnte. Wer hat den größten Vorteil von der Tarifgemeinschaft gehabt? Leipzig und abermal Leipzig! Hier befinden sich die unglücklich vorteilhaftesten Arbeiten, vor denen die deutsche Prinzipalität keine Abnung hat, Auflagen bis in die Wälder hinein u. s. Dabel schlechte Löhne vom Faktor bis hinunter zum Laufburschen. Leipzigs Druckindustrie hat sich während der Tarifgemeinschaft verdreifacht. Leipzig schürt jetzt den Krieg, um seine bevorzugte Stellung in Deutschland zu behaupten, denn es weiß, mit dem Siege des Neunhunderttages, mit dem Verschwinden der Reservarmee kann es seine preiswürdigen Maxime nicht mehr aufrecht erhalten und die liberale Prinzipalität Deutschlands wird ihm ebenbürtiger indereß der Konkurrenzfähigkeit. Wie wurde das kleine Größenhändeln als Heimstätte der gefährlichsten Konkurrenz von Leipzig aus verlästert? Und Größenhändeln hat die Gehilfenforderungen voll und ganz erfüllt! Wo wird nun die Ausflucht für die Herren Leipziger bleiben?

Die noch im Jahre der Leipziger stehende Prinzipalität wird erst durch Schaden nachgiebig werden. Jetzt wird noch in der Presse durch Inzerate und Lügenberichte ein Hüllenpektakel veranstaltet. Fürdubar unabweim sind diejenigen Offizinen, welche den Gehilfenforderungen entgegenkamen. Sie werden verdächtigt in niederrückstiger Weise. Doch wir glauben, daß sich durch diesen Terrorismus die ehrbaren Firmen nicht beirren lassen werden; die Schreier suchen nur deshalb jemanden hinter dem Dien, weil sie selbst, was Arbeitatreiben und dergl. betrifft, dahinter geblieben. Möge die Gehilfenchaft kein Jota von ihrem Standpunkte weichen, denn ihre Sache steht vorzüglich und der Sieg wird bald allerwärts erfochten sein!“

Deutscher Senefelderbund.

Darmstadt. In einer kombinierten Mitglieder-versammlung der Mitglieder beider Klassen des D. S. B. brachte Kollege Widmaier die Angelegenheit des Publikationsorgans zur Sprache. Derselbe führte aus, daß die Klasse, deren Mitglieder ausschließlich Arbeiter sind, dadurch, daß die „Mitteilungen des D. S. B.“ in einer Druckerei hergestellt werden, welche nicht tarifmäßig bezahlt, eine unangenehme Blamage erlebe, indem dadurch den Prinzipalen der gesamten Mitgliedschaft (mit Ausnahme einiger zurückgebliebenen Köpfe) geradezu ein Gesicht geschlagen würde.

Bedenke man die Aufgabe, die sich der D. S. B. bei seiner Gründung gestellt hatte, bedenke man ferner, daß der D. S. B. nur durch die Macht der politischen Verhältnisse gezwungen wurde, zu dem zu werden, was er ist, und besetze man sich den angeführten Umstand beim rechten Licht, so müße man unwillkürlich mit Hamlet ausrufen: „Ist denn die Welt ein Karrenhaus?“

Wir organisieren uns, wir behaupten, auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung zu stehen, wir reden von Solidarität und dulden, daß die „Mitteilungen“ unserer Klasse in einer Druckerei hergestellt werden, die den Tarif der Buchdrucker nicht anerkennt, also unseren Bestrebungen schwurtrads entgegenhandelt.

Nedner ging noch näher auf die Mißverhältnisse in unserer Klasse ein, gezielte namentlich die Interesselosigkeit der meisten Kollegen, wenn es sich um die Klasse handelt,

Das Eisfest kostete eine ungeheure Summe; indes was schadete es? — Fuhr doch die schöne Königin mitten im Sommer Schlitten! —

Der große Jahweg, welcher den im englisch-modernen Styl gehaltenen Park von Groß-Trianon mit dem Garten des Lieblingsaufenthaltes Marie Antoinettes verband, war zu diesem Eisfest in ganz eigener, man muß sagen, raffinierter Weise hergerichtet, um einen künstlichen Winter herzuzaubern. Den Boden des zum Winterfeste ausgewählten Terrains bedeckte eine dicke Salzschrift, Fahr- und Fußwege waren so hoch mit Salz bestreut, daß man, gleichwie etwa im Winter beim Schneefall in Schnee, so jetzt in Salz watete.

Tausende und nochmals tausende Zentner von Salz, das einer für das gemeine Volk hohen Steuer unterlag, war seit Wochen nach Klein-Trianon gefahren worden, um an einem einzigen Nachmittage von den Füßen der Pferde eines glänzenden Schlittenzuges nebst Gefolge der Königin zerstampft und vergeudet zu werden.

Indes die Verschwendung ging noch viel weiter, sie gleich geradezu einer rohen Verpöpfung des Glends, das in den untersten Volksschichten herrschte. Während die Armen in dem großen, modernen Babel „Paris“ nach Brod jammerten — ließen die Arrangeure des „Eisfestes der Königin“ zu Trianon die kurzgeschorenen Baumheden der Fahrwege von oben bis unten mit — Mehl bestreuen, um auch für das Auge einen künstlichen Winter zu schaffen.

Wer möchte angehts solcher königlichen Lotterwirtschaft noch irgendwie zu leugnen wagen, daß die, einige Jahre später beginnende große Revolution doch wohl ihre Berechtigung hatte!?! —

Den Abend füllte ein Fest im sogenannten Pavillon von Klein-Trianon aus, dem auch der charakteristische Mann seiner Frau, der König Ludwig der Sechzehnte, dessen Beinamen „Louis de Bien-aimé“, die spöttischen Pariser wegen seiner Sucht, kolossal viel und gutes zu essen, in „Louis de goinfre“ verwandelt hatten, bewohnte.

Unter den mancherlei Belustigungen war auch die Vorstellung eines ganz eigenartigen Faßenzauberspiels auf das Programm gesetzt, das ein junger Maler vermittels der Laterna magica inszenieren wollte.

Das Neue und Eigenartige bei dieser Produktion sollte sein, daß die Portraits der amfendenden hohen und höchsten Herrschaften gleichsam hervorgezaubert auf der bestimmten Bildfläche sichtbar wurden.

Beim Beginn der Piece wurden im Saale sämtliche Lichter gelöscht — es herrschte plötzlich stockfinstere Nacht.

Der Maler experimentierte eine Minute an seiner Maschine — plötzlich entstand auf der den Zuschauern gegenüber befindlichen, mit einer glatten Vorrichtung bespannten Wand ein grell erleuchteter Kreis, der geisthaft wie im Mondlicht glänzte.

Der Experimenteur wandte sich an die vornehme Versammlung und fragte, welche Portraits man zunächst erscheinen zu lassen befehle.

Feuilleton.

Die Vertreterin der Photographie vor hundert Jahren.

Kunsthistorische Skizze von Walber Kleinhold. (Nachdruck verboten.)

In Klein-Trianon wurde an einem Abend des Monats Juli 1785 eines jener glänzenden, an eine Feenwelt erinnernden Feste gefeiert, in welchem die praktische, verschwenderische Königin Marie Antoinette als Mittelpunkt glänzte.

Unerfättlich im Genießen von Vergnügungen aller Art, war diese damals dreißigjährige noch immer schöne Fürstin. Der Erfinder oder Veranstalter der kostbaren Lustbarkeiten erfreute sich sicher der Königin größten Gunst.

Die Höflinge trieben es weit in Variationen der oft wunderlichsten, stets aber kostspieligen Ergänzungen. — Während das Volk unter der unerträglichen Steuerlast seufzte und — murzte, verschwendete der Hof die riesigsten Summen. — Summen, die nur in die Taschen einzelner Weniger floßen, welche sich auf Kosten des Volkes bereicherten, während die ärmeren Klassen thätlich darben, ja hungerten.

Am Nachmittage, der dem Abend, von welchem wir sprechen, vorangegangen war, hatte der Königin Hof ein ganz absonderliches Fest gefeiert. — Ein Eisfest mitten im Sommer — an einem Julitage, bei zwanzig Grad Wärme! —

geht mit denjenigen scharf ins Gericht, welche sich Klassenbewußt haben, wenn sie einmal eine Volksversammlung besucht haben, sich aber hinter den Dien stellen, ohne zu merken, wenn eine von ihnen selbstgewählte Verwaltung Anordnungen trifft, gegen die aufzutreten, unsere heiligste Pflicht ist. Redner weiß noch nach, daß sich die Herstellungskosten der Mitteilungen nur unweitlich erhöhen, wenn sie in einer Druckerei hergestellt werden. Auf ihre Leute richtig bezahlt. Er fordert die Mitglieder, die sich mehr als bisher um die Krankenkasse zu kümmern und bringt dann folgende Resolution ein:

„In Erwägung, daß die größte Mehrzahl der Mitglieder beider Klassen dem Grundsatze huldigt: „Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert“, in Erwägung, daß die Druckerei, in welcher die „Mitteilungen“ beider Klassen hergestellt werden, nach diesem Grundsatze nicht handelt, da sie ihr Druckerpersonal nicht tarifmäßig bezahlt, fordern die Mitgliedschaften beider Klassen der Verwaltungsdiese Paragrafen die Hauptverwaltung der Klassen auf, das Verhältnis mit der Druckerei baldmöglichst zu lösen und die „Mitteilungen“ in einer Druckerei herstellen zu lassen, welche die Forderungen des H. V. D. B. bewilligt hat. — Ferner ersuchen die Mitgliedschaften Paragrafen die Kollegen sämtlicher Verwaltungsdiesellen, oben angeführte Forderung ebenfalls an die Hauptverwaltung zu richten resp. in den nächsten Versammlungen obige Resolution den Klassenmitgliedern vorzulesen und für deren Annahme einzutreten.“

Nach kurzer Debatte, in welcher das Vorgehen der Hauptverwaltung scharfen Tadel erfuhr, wurde die Resolution einstimmig angenommen.

Den Kollegen allerorts sei nun die Widmariische Resolution angelegentlich zur Annahme empfohlen, damit der große Fehler sobald als nur irgend möglich wieder gut gemacht wird.

J. A. Engel.

Kollegen Deutschlands!

Die Bewegung der Buchdrucker für Verkürzung der Arbeitszeit auf neun Stunden ist bereits in ein ernstes Stadium getreten und dadurch sind in den Buchdruckerzweigen arbeitenden Lithographen, Steindrucker u. Berufsangehörigen, die unserer Organisation angehören, gezwungen, eine Entscheidung zu treffen, ob sie die Forderungen der Buchdrucker auch zu der ihrigen machen oder eine neutrale Haltung einnehmen wollen. — Wir halten es daher für unsere Pflicht, allen Mitgliedern der verschiedenen Zählstellen im Interesse unserer Organisation, bestimmte Anweisungen zu geben, wie diese sich zur Frage selbst stellen sollen und welche Haltung event. einzunehmen ist.

Daß die Forderung der Buchdrucker eine gerechte ist, wird von keinem billig Denkenden bestritten werden und welche wohl für uns ebenso notwendig und am Plage wäre, wie für die Buchdrucker selbst und deren verwandte Brüder. Es würde daher auch keinem Zweifel unterliegen, daß unsere Organisation die Forderungen der Buchdrucker auch zu der ihrigen macht und mit der Buchdruckerorganisation gemeinsam in den Kampf treten würde, wenn die nötigen Vorbedingungen dazu vorhanden wären. Es kommt für uns in erster Linie in Betracht, daß wir noch eine zu jung organisierte Gewerkschaft sind, welche wohl schon eine ganz ansehnliche Mitgliederzahl zu verzeichnen hat, aber die für einen derartigen Kampf noch nicht genügend vorbereitet ist, um einen allgemeinen Kampf mit Ausdauer und Zähigkeit durchzuführen. Leider haben wir auch nicht die Summen zur Verfügung, welche nötig sind, um nach voraussichtlich längerem Kampf, einen allgemeinen glänzigen Erfolg zu sichern. Wenn auch an vielen Orten ein event. Kampf bald beendet wäre, so ist aber doch an

den meisten Orten ein solcher von längerer Dauer in bestimmter Aussicht zu nehmen. Waren nun an vielen Orten unsere organisierten Kollegen bereit, einen Kampf für Verkürzung der Arbeitszeit mit den Buchdruckern gemeinsam aufzunehmen, so müssen dieselben bedenken, daß bei uns der Jüngling indifferenten nicht organisierter Kollegen bei weitem größer ist, als bei den bedeutend besser organisierten Buchdruckern. Es liegt auf der Hand, daß infolge dieses Umstandes der Kampf entschieden verlängert wird, ja sogar aussichtslos erscheint. Um letzteres zu verhindern, müßten wir die nicht organisierten Kollegen ebenso wie die organisierten genügend unterstützen und würden dann unsere obenedies ganz geringen Mittel bald erschöpft sein. Ohne genügende Kampfmittel und ohne ihrer Klassenlage bewußte Kollegen, ist vorerst kein anderer Weg in der Meinungsabklärung einzuschlagen als der gewöhnlicher Neutralität.

Wohl wissen wir, daß auch in einzelnen Geschäften, ohne ein direktes Mitangehen, der Verein bei der Forderung der Buchdrucker in Mitleidenschaft gezogen wird, da vielleicht manches Geschäft seinen Betrieb auf kurze Zeit einstellen wird, in solchen Fällen müssen unsere Kollegen dann unterstützt werden. Des weiteren kommt es schon jetzt vielfach vor und wird später noch mehr vorkommen, daß in manchen Druckereien Steindrucker zu Buchdruckern herangezogen werden. Wir halten es deshalb für unsere Pflicht, noch besonders darauf hinzuweisen, daß die von den Buchdruckern wegen Verkürzung der Arbeitszeit liegengelassene Arbeit dann von den Steindruckern nicht fertiggestellt werden darf. Es bedarf wohl nicht erst der weiteren Erörterung, weshalb letzteres notwendig ist. Solche, in diesem Falle auch durch den Ausstand Betroffene, werden selbstverständlich unterstützt und sind vorkommende Fälle sofort von der Verwaltung der betreffenden Zählstelle zu untersuchen und Bericht dem Vorstand einzureichen.

Kollegen! Sind wir einestheils gezwungen, eine abwartende Stellung dieser Bewegung gegenüber einzunehmen, so sind wir andererseits selbstverständlich verpflichtet, unseren kämpfenden Fachgenossen materielle Hilfe zu leisten ausgehend von dem Bewußtsein, daß der Sieg der Buchdrucker auch unsern Sieg bedeutet. Der unterzeichnete Vorstand hat deshalb beschloffen, für die Buchdrucker u. während des Ausstandes eine Sammlung zu veranstalten. Zu diesem Zweck hat der Vorstand Listen drucken lassen und diese sollen allen Kollegen resp. Zählstellen angeandt werden. Es wird daher gebeten, von diesen Listen den rechten Gebrauch zu machen. Um nun diese Sammlung eine einheitliche werden zu lassen, wurde Kollege Otto Sillier, Berlin S., Graßstr. 77, beauftragt, diese Sammlung in die Hand zu nehmen, und die Kollegen ersucht, alle Gelder an den Benannten abzugeben, worüber regelmäßig im Fachorgan quittiert werden wird. Listen sind ebenfalls von dieser Stelle zu entnehmen.

Mit kollegialem Gruß

Der Vorstand des Vereins der Lithographen, Steindrucker und Berufsangehörigen Deutschlands.

Berichtigung.

Herr Fr. Schomb's in Offenbach a. M. sendet uns folgende Berichtigung:

„In Nr. 31 Ihres Blattes wird vor meiner Firma gewarnt, ich eruche Sie deshalb auf Grund des Preßgesetzes, § 11, um Aufnahme meiner Erwiderung. Bis jetzt ist noch keine einzige Beschwerde über den Oberbürgermeister 20 Jahre im Dienste der Firma, steht bei den Prinzipalen erhoben worden und es ist deshalb ein nichts würdiges Vorgehen, vor einer Firma, deren Inhaber ihre Leute zugestandenemmaßen gut behandeln, öffentlich zu warnen, anstatt sich über etwaige Unzutuglichkeiten bei den Prin-

zipalen zu beschweren. Vom Personale sind zwölf über 5 Jahre, vier 10—20 Jahre und zwei 21—30 Jahre bei mir thätig, ein Beweis, daß sich ordentliche Menschen bei mir wohl fühlen!“

Wir haben dem nur hinzuzufügen, daß der Korrespondent des betreffenden Artikels uns als glaubwürdig erscheint. (D. Redaktion.)

Technisches.

Die Bronzen und deren Bereitung.

Von den Goldbronzen, welche in den Handel gebracht werden, ist es hauptsächlich die aus den Abfällen des Blattgoldes bereitete, welche durch ihren blendenden, dem des Goldes am meisten ähnlichen Glanz, trotz der großen Kosten für feinere Arbeiten unentbehrlich war. Die Herstellung der Bronze, welche manches Interessante bietet, möchte vielleicht noch nicht so allgemein bekannt sein, und lassen wir deshalb einige Einzelheiten folgen. Das Blattgold wird zuerst unter höherer Hämmer gebracht, von denen einige Hundert in ununterbrochener Bewegung gehalten werden. Von hier kommt das Bronzematerial dann in verschiedene Arten von Stampfmühlen. Feine Bronze muß oft länger als eine Woche zerstampft werden. Nach dem ersten Mahlen wird sie mit etwas Gummi arabicum gemischt und dann wieder etwas bearbeitet, ungefähre in dem Maße, wie dies bei Druckfarben geschieht, jedoch sind die Maschinen ganz verschieden konstruiert. Schwere, aber sehr glatte rotierende Walzen sollen sich in unauflöslicher Bewegung von oben nach unten auf die Masse. Nach ziemlich langem Bearbeiten in diesen Maschinen wird sie in große Mäkel mit Wasser gebracht und sorgfältig gereinigt. Dieses Mahlen wird mehrere Male wiederholt. Sodann wird die Bronze in einem anderen Wasserbehälter gebracht, welcher durch eine Maschine in schwingende Bewegung versetzt wird; dadurch werden die etwa noch vorhandenen Gummitelle ausgeföhrt. Hierauf wird die Bronze getrocknet und in eine Mühle gebracht. Eine weit größere Sorgfalt erfordert dann die Färbung der Bronze. Die Farbe hängt ganz ab von dem Grad der Erhitzung. Die reine Bronze wird über Gas in eine kupferne Pfanne gebracht, worin unter beständigem Umrühren die Hitze die Bronze in verschiedenen Farben erscheinen läßt. Es muß nun der rechte Moment erkannt werden, wo sich die gewünschte Farbe zeigt, eine Beobachtung, welche nur nach langer Übung einen Erfolg garantiert. Die Bronze muß dabei in dünnen Lagen ausgebreitet sein. Wenn dieselbe ungefähr 25 Minuten in der Pfanne erhitzt ist, wird ihre Farbe zitronengelb; nach einiger Zeit geht sie in Orange über, dann in Tieforange, und allmählich in Rotgold (eine brillante Rotbronze), Karmin, Karmin, Violett, Hellblau, Dunkelblau, Grün, Blaugrün, Stahlgrün, Kastanienbraun, letzteres ist die letzte Farbe in dieser Stala. Wenn die Hitze dann noch fortgesetzt wird, würde die Bronze verbrennen.

Diese verschiedenen auf einander folgenden Farbenabstufungen genau zu beobachten, ist eine sehr schwierige Aufgabe. Man muß volle sechs Stunden auf das genaueste unter beständigem Umrühren achtgeben, bis die letzte Farbe erhalten ist, während um die anderen zu erhalten, eine entsprechend längere Zeit notwendig ist. Eine Maske und ein Schwamm werden vor dem Gesicht getragen, um das Einatmen der schädlichen Dämpfe und Gase, welche sich bei der Erhitzung des Metalles entwickeln, zu verhindern. Nachdem die Bronze so gefärbt worden ist, wird sie abermals in eine Mühle gebracht, um die während der letzten Manipulation verloren gegangene Politur wieder zu gewinnen. Man nimmt also für die Bereitung verschiedenfarbiger Bronzen dasselbe Metall, jedoch werden, wie der Name angibt, die betreffenden Metalle für reine Kupfer-, Silber-, Aluminium- und zuzunehmende Bronze genommen.

„Die Portraits Ihrer Majestäten des Königs und der Königin!“ erklang die Antwort wie aus einem Munde.

Da geschah etwas Seltsames. Die silberreine Mondfläche verwandelte sich vor aller Augen in einen düster glänzenden Purpurkreis — ein Meer von Blut schien aus dem Hintergrund hervor zu quellen und tiefes Rot trat an die Stelle der Farbe der Anschuld. Tiefe Stille herrschte jetzt im Saale, wo soeben noch muntere Scherze, Lächeln und leises Klüffern sich hörbar machten.

Die Augen aller Zuschauer hingen unverwandt an der blutfarbenen Fläche.

Mitten in derselben schied sich jetzt ein Etwas zu regen. Umrisse tauchten auf, zuerst verschwommen, dann deutlicher und endlich klar und voll.

Im goldleuchtenden, fast durchsichtigen Schatten und Licht fassen den Ton, erschienen in scharfgezeichneten Profilen die Köpfe des Königs und der Königin.

Ein leises a—h! — durchhallte wie ein Geheul den Saal — dann aber herrschte Totenstille, man hätte eine Maus nagen hören können.

Die leuchtenden, goldfarbenen Köpfe hoben sich wunderbar schön aus der blutrot-purpurnen Tiefe hervor, aber diese Köpfe schienen wie vom Rumpfe geschnitten, ein Umstand, den der Maler seinen Gebilden ganz unwillkürlich einverleibt hatte.

Noch immer herrschte dieselbe Grabesruhe, — auch dann noch, als der Künstler nach seiner Weise

seine Zauberbilder wieder ganz so verschwinden ließ, wie sie gekommen und der blendende weiße Kreis das blutnrahmte, goldenleuchtende Bildpaar Ludwig des Sechzehnten und seiner Gemahlin Marie Antoinette wieder abgelöst hatte.

Erst die Stimme des Malers unterbrach die fast unheimliche Stille.

„Welche Portraits wünschen nunmehr die hohen Herrschaften?“ — fragte er.

„Die Ihrer königlichen Hoheiten meiner Brüder!“ befohl in seiner behäbigen Art der auch jetzt sogar läuende, aus der Tasche raschende König selber.

Nach kurzer Pause ließ es, zunächst wie ein Schattens über die helle Kreisfläche, dann färbte sich dieselbe prachtvoll smaragdgrün, und goldleuchtend erschienen nun in scharfen Profilen die Köpfe der Brüder des Königs, der Grafen Provence und Artois.

Der Maler mochte beim Hervorabern der Köpfe des Königs und der Königin gestoffentlich die Purpurfarbe als Hintergrund gewählt haben, aber viel freundlicher hoben sich jetzt die golddurchtränkten Bildnisse aus dem lebendigen, herrlichen Grün, als vorher aus der fast schwarzen Blutfarbe.

„Ah! c'est la même couleur en vert!“ erscholl eine etwas schrille, jedenfalls aber überante Männerstimme, und dieser nötig sein sollenden Bemerkung folgte eine Lachsalve von allen Seiten.

Graf Artois, der Bruder des Königs, der Pariser Tageskönig, der ebenso frivole Liebhaber der Königin, wie bodenloseste Verschwender, für den der König

innerhalb zweier Jahre sechs Millionen frisch kontrahierter Schulden bezahlte, während er immer noch sieben Millionen seiner Gläubigern schuldig blieb — war der Käufer dieser, später zum gestügeltten Wort gewordenen Pfäse gewesen.

„Al! Diefelbe Couleur en Grün!“ — rief der Graf Artois unter schallendem Gelächter der ganzen Gesellschaft. Dies Wort hat sich aus Frankreich in aller Herren Länder verpflanzt und wird noch heute angewandt.

Eigentümlich! Abergläubische fanden in verschiedenen Begebenheiten und Umständen, welche der schönen, leichtsinnigen Königin Marie Antoinette seit ihrem Vermählungstage, dem 16. Mai 1770 begegneten, düßere Vorzeichen ihres Todes auf dem Schaffot.

Am 21. Januar 1793 — und am 16. Oktober desselben Jahres fielen die Häupter des Königs und der Königin unter dem Messer der Guillotine, — umflossen von purpurnem Blut, wie es an jenem Juliabend im Saal zu Klein-Trianon, ahnungslos und doch fast propheetisch, jener junge Maler im Blendlichte seiner Zauberlaterne vorher gezeigt hatte.

Die Vorstellung des Farbenzauberpiels vermittelte der Laterna magica an jenem Abend beehrte aber einzig und allein auf der mechanischen Kunst des Silhouettierens, die vor etwa hundert Jahren, überall in Europa gewissermaßen die Vertreterin der heutigen Photographie war.

(Schluß folgt.)

Korrespondenzen.

Berlin. Die drei Filialen des Vereins der Lithographen, Steinbruder und Berufsgenossen Deutschlands...

zypals ist auch nichts weniger als human, denn fällt es mal einem Kollegen ein, ihm die Wahrheit zu sagen...

Sollte also jemand geneigt sein, hier in ein Engagement einzugehen und wünscht zuvor genaue Auskunft...

Mit kollegialem Gruß H. Dreiling, Ferd. Albert, Th. Bod, Steinbruder.

Elberfeld. Am 24. Oktober hielt der Verein der Lith. Steinbruder und Berufsgenossen Deutschlands, Zahlstelle...

Fragekasten.

Unter dieser Rubrik soll ein gegenseitiger Meinungsaustausch über technische und fachwissenschaftliche Fragen herbeigeführt werden.

Antwort auf Frage 12. Die Ursache des schwarzwendens der Goldbrunze nach dem Lackieren kann sehr verschieden sein.

Antwort auf Frage 14. Für schwachgeleuchtetes Chromopapier nehme man als Unterdruck für Bronze Kremerweiß...

Frage 13. Wie mischt man die Farbe für Blechdruck am haltbarsten?

Briefkasten.

H. Arnold, Leipzig. Das beantragte Mißtrauensvotum des Kollegen J. W. in voriger Nummer d. Bl. richtet sich nicht gegen den Ausschuss der Zentral-Krankenkasse in Leipzig...

W. St., Offenbach a. M. Bl. 3, 10 für Flugblätter, Mahnzettel und Zineral pro III. Quartal erhalten.

B. v. G., Kaufbeuren. Warum keine Antwort? B. G., Zürich. Eine Spalte 6 Wart.

G. D., Hannover. Ihrer, in höflicher Form gestellten Anfrage ist eine ebenso höfliche Antwort auf dem Fuße gefolgt und zwar, weil uns Ihre Adresse unbekannt, an Kollege Sp., Neuer Weg 5.

Bis zum 7. November gingen folgende Abonnementbeiträge ein:

F. K., Ludenwalde, Bl. 1. Um Einjendung aller Restbeträge bittet dringend die Expedition der Graph. Presse.

Anzeigen.

Verein der Lithographen, Steindr. und Berufsgenossen Deutschlands!

Zahlstelle Augsburg: Bevollm. H. Heymann, O 178.

Münchberg i. S. M.: C. Leuchtmann, Steindr., Canastr. 29, II.

Berlin: (Lithographen) B. Scherer, Liegnitzerstr. 21, S. II.

(Steindruder) Bevollm. H. Friedewald, Oppenheimerstr. 28.

(Präger, Schleifer u.) Bevollmächtigter Seidel, Brunnenstraße 37 a

Arbeitsnachweis: Restaurant Ruhmeyn, Rosenstraße 30 (Zentrum), Sprechstunde: abends von 8-9 Uhr, Sonntags von 9-11 Uhr vormittags.

Zahlstelle Breslau: Kassierer C. Proß, Steindr., Sonnenstraße 30.

Zahlstelle Barmen: Bev. G. Neumann, Bartholomäusstraße 21.

Braunenburg: Bevollm. P. Langner, Gr. Gartenstraße 24.

Bingen a. Rh.: Bev. u. Beric. A. Walther, Schmittstraße 50.

Bünde i. W. 1. Bev. Schlichting, Steinbruder, Crisstraße.

Bremen: Bev. M. Glas, Steindr., Theresenstr. 7.

Cöln a. R.: Bev. A. Kröpfgans, Weißbüttenstraße 21.

Chemnitz: Vertrauensmann G. Hante, Steinbruder, Fürstentstraße 20.

Coblenz a. Rh.: Beric. Eug. Friedrich, Steinbruder, Altengraben 6.

Zahlstelle Darmstadt: Bev. F. Wiedmeyer, Grafestr. 31.

Dresden: Vertrauensmann D. Schmerlosch, Leipzigstraße 19.

Zahlstelle Detmold: Bev. M. Obier, Bißmarsstr. 5.

Dortmund: 1. Bev. H. Höpne, Lithograph, Leopoldstraße 4.

Döbeln i. S.: Beric. F. Siewers, Lith., Königsstr. 27.

Eppendorf i. S.: Beric. D. Handbuch, Lithograph.

Emmerich a. Rh.: Bühler, Lithograph.

Zahlstelle Elberfeld: 1. Bev. H. Köhlig, Steinbruder, Söckelstraße 50.

Fürth i. B.: Jean Lisse, Steindr., Helmstr. 3.

Frankfurt a. M.: Bev. W. Trompeter, Siemensstraße 23

Freiburg i. B.: H. Diegel, Lith., Brombergstr. 2.

Gera i. S.: Bev. P. Hantich, Waldstr. 5.

Greifswald: Vertrauensmann R. Helmrich, Lithograph, Kafentstraße 18.

Greiz i. B.: Vertrauensmann D. Schöffler, Rotengasse 2, I

Zahlstelle Göttingen: Bev. P. Wintler, Steindr., Mauerstraße 6, III.

Hannover: 1. Bev. G. Spangenberg, Lith., Al. Bachhofstr. 1.

Hamburg: Bev. H. Ahlers, Rattrepel 7, III.

Halle a. S.: Bev. E. Schellenbeck, Lindenstr. 16a.

Herzogen: Bev. E. Kunze, Wasserstraße 23.

Neu-Jesenburg: D. Weiskner, Lith., Ludwigstraße 3.

Kaufbeuren: Bev. P. v. Gozdziowski, Gasthof zum Teuf.

Kassel: 1. Bev. G. Müller, Lith., Holländischestraße 37.

Kiel: Beric. Dr. Gerold, Schafstr. 9, pt. I.

Leipzig: Vertrauensmann D. Grellmann, Reudnitz, Seitenstraße 6.

Zahlstelle Lehr i. B.: Bev. Mich. Göhringer, Nagelegasse 2.

Lüdenscheid: Bevollm. G. Winter, Steindr., Sedanstr. 61.

München: Bev. Winkler, Sonnenstr. 6, I Rgb.

Mannheim: Bev. G. Herrmann, P. 6, 23, III.

Magdeburg: Joh. Gattinger, Steinbruder, Hauptbrennstr. 8, S. I.

Mainz: 1. Bevollm. A. Schenk, Steinbruder, Hauptbrennstr. 12.

Münchberg: Bev. E. Reif, Martin Richterstr. 34.

Offenbach a. M.: Bev. Casp. Mühlinghaus, Mittelstraße 27.

Stettin: Bev. P. Marquardt, Deutschestr. 20.

Saalfeld a. S.: Bev. E. Finkenwirth, Kohlgasse 13.

Stuttgart: G. Lob, Photograph, Köblingerstr. 9.

Solingen: Bev. H. Fremken, Schützenstr. 6.

Schwarzenberg i. S.: Vertrauensmann E. Hölzels, Lith.

Spana: Vertrauensmann Schreier, Nürnbergstr. 3.

Zahlstelle Ulm: 1. Bevollm. Gottf. Schmidt, Steindr., Neu Ulm, Augsburgstraße 33.

Wandebek: Bev. G. Scholz, Eilbederweg 164.

Wiesbaden: 1. Bev. G. Heuschöber, Steinbruder, Drantenstraße 27.

Der Vorstand

J. A. Otto Ziller, Vorsitzender, Berlin S. Gräferstr. 77.

W. Welsch, Kassierer, Berlin S. Urbanstr. 37.

Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse

des deutschen Senefelder-Bundes, Verwaltungsstelle Leipzig.

(E. H. K.) Einladung zu der am Dienstag, den 17. November, abends 1/9 Uhr, im Restaurant Richter, Kockplatz 9, stattfindenden Quartalversammlung.

Leipzig, den 5. November 1891. Die örtliche Verwaltung.

Protokoll des II. Kongresses

der Lithographen, Steindr. u. Berufsgenossen Deutschlands zu Magdeburg, nebst einem Anhang: Die hauptsächlichsten Bestimmungen der verschiedenen Vereinsgesetze der deutschen Staaten. Wie empfohlen das Protokoll ganz besonders auch wegen dieses Anhanges zum eifrigen Studium.

Preis 15 Hg. Zu beziehen durch D. Ziller, Berlin, Gräferstraße 77.